

Römisch: Jagsthausen: Brandgrab mit Urne und zwei Krügen am Ostrand des Gräberfeldes. — Walheim; Oehringen; Murrhardt; Heidenheim: Bei Bauarbeiten wurden meist schon bekannte Kastellbauten wieder angetroffen. — Rottweil: Innerhalb des kleineren Kastells 50 m westlich vom Osttor Fundamente eines über 40 m großen Gebäudes, sicher aus nachmilitärischer Zeit, dabei Ziegelbruchstück mit Stempel der 11. Legion (rückläufig). — Nordöstlich von Rottenburg am Nordende des Gräberfeldes 20–25 m westlich des 'Lindele' mehrere Skelette ohne Beigaben und ein 1,18:0,58:0,30 m großer Steinsarg ohne Deckel. Dazu jüngst 15 alamannische Gräber, z. T. mit Beigaben des 6.–7. Jahrh., röm. Gesimsblöcke und ein röm. Grabstein, der zur Einfassung eines alamann. Grabes verwendet war. — Lauffen a. N.: Auf einem Bergvorsprung über der Zaber Steinplattenkammer ohne Inhalt. Der Boden war von einer Reliefplatte gebildet, die zerschlagen wurde. Ein kleines noch erhaltenes Bruchstück zeigt einen gebeugten Arm. Daneben röm. Scherben. — Neckarsulm: In einem Haus ist ein bärtiger Kopf, wohl eines Juppiter, eingemauert. — Neue röm. Siedlungen: Maulbronn (von hier eine Gigantengruppe); Plattenhardt; Heimsheim (Reichsautobahn): 700 m nördl. der Römerstraße Pforzheim–Cannstatt, wenig östlich von Friolzheim. — Die Kenntnis schon bekannter Gehöfte wurde bei Grabungen ergänzt in Friedrichshafen-Löwental; Leidringen; Wannweil; Weißach; Ludwigsburg; Hofen, OA. Besigheim; Mühlacker. — Aldingen a. N.: Handmühle. — Balingen: Bronzefibel, ähnlich ORL. 32 (Zugmantel) Taf. 10, 23.

Nachrömisch: Altshausen, OA. Mergentheim; Ludwigsburg; Neckargröningen; Rohrdorf; Unterboihingen (Reichsautobahn); Nendingen b. Tuttlingen; Rottenburg vgl. unter „Römisch“; Steinheim i. A.; Gerstetten: Neue alamann. Gräberfelder. — Berkheim, OA. Eßlingen: Vier alamann. Gräber mit Waffen, Riemenzungen und einer durchbrochenen Zierscheibe (Taf. 37, 2). — Bad Cannstatt: Alamann. Grab mit Spatha und Sax an der rechten Seite, sowie Riemenbeschläg. Paret.

Arbeitsgebiet des Vor- und frühgeschichtlichen Instituts Tübingen.

Vorgeschichtlich: Bronzezeit: Mössingen: Bei Drainagearbeiten eine Lanze mit Schafttülle. — Goldberg: Randleistenbeil (Oberflächenfund). — Hallstattzeit: Tübingen: Auf dem Gräberfeld 'Im Geigerle' konnte wiederum eine Bestattung untersucht werden. Rundliche Steinpackung, innen überwiegend Platten, außen meist senkrecht gestellte Blöcke aus Stubensandstein. Hügelaufwurf war nicht zu beobachten. Unter einer großen Stubensandsteinplatte etwas Leichenbrand, zwei Urnen, eine Schale, Reste eines ornamentierten Bronzearmreifes sowie zwei Bernsteinperlen.

Nachrömisch: Tübingen: In der 'Münzgasse' 5 Alamannengräber mit Beigaben aus dem 6. und 7. Jahrhundert. Riek.

Besprechungen.

Viktor Hoffiller, Vučedol. Corpus Vasorum Antiquorum: Yougoslavie: Zagreb, Musée National Bd. I. Paris 1935. Preis: 85 Franz. Franken.

In dem von der Union académique internationale in Paris herausgegebenen Sammelwerk antiker Keramik erscheint als erster Band mit jugoslawischem Material die von V. Hoffiller, dem Direktor des Museums in Zagreb, besorgte Veröffentlichung der neolithischen Funde von Vučedol bei Vukovar, Bez. Esseg. Damit geht ein alter Wunsch der neolithischen Forschung in Erfüllung; denn von den ungemein reichhaltigen Funden waren bisher nur wenige Stücke in größeren Werken abgebildet.

Auf 48 Tafeln sind die gesamten keramischen Funde von Vučedol in ausgezeichneten Photos wiedergegeben, und jedes Stück wird in kurzem Text beschrieben. Eine Einleitung über die Geschichte des kroatischen Nationalmuseums in Zagreb und den Fundplatz in Vučedol ist beigegeben, im übrigen aber darauf verzichtet, den Fundstoff eingehender zu behandeln. Das Ganze ist also als reine Materialveröffentlichung gedacht, und es wäre sehr zu wünschen, daß all die reichen Bodenfunde, die unverarbeitet in südosteuropäischen Museen liegen, in ähnlich vorbildlicher Weise veröffentlicht und der Forschung zugänglich gemacht würden. Es ist nur bedauerlich, daß in den Bänden des Corpus Vasorum lediglich die Keramik abgebildet wird; der Prähistoriker findet weder die Geräte aus Stein, Horn und Knochen, noch die Funde an Idolplastik, die auch in Vučedol reichlich vertreten sind. Hoffiller kündigt an, daß all dies in einer umfassenden Gesamtpublikation, zu der der Keramikband gehören soll, veröffentlicht wird.

Die vorgelegte Keramik stammt nicht aus planmäßigen Grabungen des Zagreber Museums, sondern wurde bei Rigolarbeiten eines Weinberges eilig abgelesen. So fehlen hier einwandfreie Fundkomplexe, und das ist um so mehr zu bedauern, als das Material nicht einheitlich zu sein scheint. Die Hauptmasse der Scherben und Gefäße gehört zu einer endneolithischen Kulturgruppe, die in Kroatien, Slowenien, Bosnien und Dalmatien verbreitet ist und wichtige Beziehungen einerseits mit nördlich gelegenen Gebieten, andererseits mit Italien aufzuweisen hat. Durch Beziehungen zur Pfahlbaukeramik vom Mondsee wird dieser Kreis, dem besonders noch die Pfahlbauten von Laibach angehören, in das kupferführende Jungneolithikum datiert, obwohl in Vučedol selbst keine Metallsachen ausgegraben worden sind. Es handelt sich hier um eine in Tiefstichtchnik reich verzierte Tonware, neben der auch einiges glatte Geschirr vorkommt. Die Formen lassen sich teilweise von solchen der eingessenen Theißkultur ableiten, teilweise zeigen sie fremde Elemente. Diese haben dazu geführt, daß die Vučedol-Keramik als nordisch-donauländisches Mischprodukt bezeichnet wurde, wobei man das nordische Element wohl in der Tiefstichverzierung und den überaus zahlreichen breiten Bandhenkeln erkennen wollte. Nun gibt es aber eine dem Vučedoler Tiefstich entsprechende Technik in keinem der wirklichen Ableger des nordischen Kreises in Böhmen, Mähren und Ostdeutschland, die doch als Bindeglieder in Frage kämen, und auch das Hauptziermotiv in Vučedol und Laibach, das Radkreuz, fehlt im Norden. Weiter stößt die Ableitung der Gefäßformen vom nordischen Kreis auf Schwierigkeiten, wenn man mit Hilfe der sudetenländischen Ablegerkulturen lückenlose Entwicklungsreihen herstellen will. Andererseits zeigt aber die Veröffentlichung doch Elemente, die in nördlich gelegenen Gebieten wiederkehren, und zwar in der Gruppe der polnischen radialverzierten Keramik, der böhmischen Mondhenkelkeramik, der Badner Keramik in Österreich und Mähren, in entsprechenden Erscheinungen der Badner Kultur Ungarns und des Banats und der Furchenstichkeramik Siebenbürgens. Diese zweifellos zu einem großen Kulturkreis zusammenzufassenden Gruppen sind zwar in verschiedenen Gegenden mit der nordischen Trichterbecherkultur und anderen Ablegern des nordischen Kreises gleichaltrig und führen infolgedessen teilweise nordische Elemente, ihr Ursprung ist jedoch nicht nordisch und dürfte vielleicht im Osten gesucht werden. Auch in Vučedol sind nun eine Menge entsprechender Scherben vertreten (Taf. 33, oben. Taf. 35, unten. Taf. 36. Taf. 41, 1, 2 u. 7), es fragt sich nur, ob sie mit der eigentlichen Vučedol-Keramik zusammen gelegen haben oder aus einer anderszeitlichen Schicht stammen. Das gleiche gilt für eine neben der Tiefstichware vertretene Grobkeramik (Taf. 1. Taf. 33 unten. Taf. 38—43), die eng verwandt ist mit einer späten Gruppe der Theißkultur (Starčevokultur in Serbien, Theißkultur III in Südostungarn). Eine klare Eingliederung des eigenartigen Kreises von Vučedol-Laibach und eine Bestimmung seiner

Herkunft kann erst erfolgen, wenn diese Fragen geklärt sind und außerdem das ganze südosteuropäische Neolithikum auf Grund eindeutiger Methoden (Stratigraphie, Querverbindungen durch Import) chronologisch neu gegliedert ist. Dazu bietet die Keramik von Vučedol einige interessante Beispiele: Ein Gefäß mit einpolierter Kannelurverzierung und eine ähnliche Scherbe (Taf. 5, 5. Taf. 42, 6) gehören anscheinend der Kultur der späten Vinčaschichten an und dürften Import von dort sein. Eine andere Scherbe mit völlig alleinstehender Verzierung (Taf. 48, 11) wird aus Norddalmatien stammen, wo bei Knin genaue Gegenstücke ausgegraben wurden (21. Ber. d. Röm.-Germ. Komm. 1931, Taf. 32, 1). Einige weitere aus dem Rahmen fallende Scherben werden gleichfalls Einfuhrgut und ihre Herkunft bei genauer Durchsicht des Fundmaterials zu bestimmen sein.

Von großer Bedeutung ist die Kultur von Vučedol-Laibach, weil die jungneolithischen Funde Oberitaliens und wohl auch die bronzezeitliche Terramarenkultur, in der man nach allgemeiner Ansicht die indogermanischen Italiker sehen darf, auf sie zurückgeht, ebenso wie in Ungarn und auf dem westlichen Balkan teilweise die bronzezeitliche inkrustierte Keramik (Wattinagattung und Verwandtes). So wäre es dringend erwünscht, wenn wir die Herkunft der Vučedolgruppe festlegen könnten (aus der Theißkultur oder der Badner Kultur) und damit zu dem Indogermanenproblem einen wesentlichen Beitrag leisten könnten. Voraussetzung dazu sind gute Materialpublikationen, wie die vorliegende, und klare Grabungsbefunde. Auch in Vučedol sind neue Grabungen erwünscht, um das vorliegende Fundmaterial einwandfrei zu gliedern und ihm dadurch erst seinen eigentlichen wissenschaftlichen Wert zu verleihen.

Köln.

Werner Buttler.

Karl Wührer, Beiträge zur ältesten Agrargeschichte des germanischen Nordens. Verlag Gustav Fischer. Jena 1935. 152 S. Preis: Brosch. RM. 7,50.

Unser Wissen über das Wirtschaftsleben der nordischen Germanen in vorgeschichtlicher Zeit beruht in erster Linie auf den Forschungsergebnissen der prähistorischen Archäologie; aber auch die Ortsnamen- und Siedlungsforschung hat wesentliche Beiträge dazu geliefert, und die Quartärgeologie hat, in Zusammenarbeit mit der Botanik, die natürlichen Voraussetzungen aufgeklärt, durch welche das wirtschaftliche Leben in prähistorischer Zeit bedingt war. Es sind also viele und verschiedenartige Quellen, aus denen wir unsere Vorstellungen über die älteste Agrargeschichte des germanischen Nordens gewinnen, und ihre Benutzung erfordert fachliche Voraussetzungen der verschiedensten Art. Karl Wührer hat sich an eine Aufgabe von imponierendem Umfange gewagt, und es verdient Anerkennung, daß ein Wirtschaftshistoriker sich mit einer ganzen Gruppe von schwierigen Disziplinen bekannt gemacht hat, um sich so aus erster Hand Einsicht in Verhältnisse zu schaffen, die für seine Wissenschaft von Belang sind.

Daß es ein Außenseiter ist, der diese Synthese der Ergebnisse der Archäologie sowie der Ortsnamen- und Siedlungsforschung in Angriff genommen hat, zeigt sich unter anderem in einem gewissen Mangel an Unterscheidungsvermögen zwischen mehr und minder wichtigen Autoren; nicht alle die unglaublich vielen Namen, die das Buch anführt, bezeichnen neue und wichtige Originalbeiträge zur Forschung. Dagegen sind die Tatsachen und Theorien, die in dem Buch behandelt werden, alle für die Untersuchungen des Verfassers von Bedeutung, und fast immer sind sie richtig aufgefaßt. Ein einzelnes Mißverständnis möge erwähnt werden. Die von Sehested untersuchten prähistorischen Äcker im Addit Skov bei Silkeborg sind nicht in die jüngere Steinzeit datiert; ebensowenig in die Bronzezeit (vgl. S. 88—89). Sophus Müller hat überhaupt keine begründete Datierung für die jütländischen prähistorischen Äcker beigebracht; er hat nur wahrscheinlich gemacht, daß sie aus vorgeschichtlicher Zeit stammen, aber